

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 37

Anhang: Buchbesprechungen = Bulletin bibliographique
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

10. Dez. 1932 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 10 déc. 1932

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 37 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 37

Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung. Von *Helmuth de Boor*, Professor an der Universität Bern. Verlag A. Francke, Bern, 1932.

Die Arbeit vermittelt uns Lehrern, vorab denen, die sich mit dem Nibelungenstoff und überhaupt mit heroischer Dichtung befassen, eine Fülle wissenschaftlicher Kenntnisse. Es geht nicht allein um das Bild Attilas, das dem Leser, je gründlicher er sich einliest, desto anschaulicher vor Augen tritt, es geht um die grossen Zusammenhänge zwischen gotischem, deutschem und nordischem Sagenkreis.

Kirche und aristokratisch-germanische Gefolgschaft schufen ihre eigenen Attilabilder, die Kirche ganz für sich, unabhängig von andern, das Bild von der Gottesgeissel, die Gefolgschaft ein doppeltes: der germanische Kontinent sah in Attila den milden, freundlichen, untätigen Herrscher — de Boor nennt ihn den machtgeladenen, aber nicht mehr machthandelnden Attila —; wir kennen ihn aus Ekkehard's Waltharius und aus dem deutschen Nibelungenlied. Der nordische Atli dagegen ist voll unersättlicher Gier nach dem Horte, voll List, voll Tätigkeit.

Wie soll man sich diese Doppelheit des Attilabildes erklären? Zur Lösung dieser Frage zieht der Verfasser die Stellen heran, die von Attilas Tod berichten, und da ergibt sich das Eigenartige, dass die weströmische Geschichtsschreibung bis in die karolingische Zeit nichts von Attilas Tod berichtet. Für Westrom war Attila mit der Niederlage auf den katalanischen Feldern erledigt. Somit schweigt auch die deutsche heroische Dichtung über Attilas Tod. Anders Ostrom. Hier lebte Attila weiter, und sein Tod war ein bedeutendes Ereignis. Die Historiker erzählen, wie Attila in seiner letzten Hochzeitsnacht mit einer Germanin namens Hilde an einem Blutsturz erstickte. Die ungewöhnlichen Umstände dieses Todes wurden sehr bald ausgeschmückt. Man behauptete, er sei von der Germanin erstochen worden, die an ihm den Tod von Angehörigen rächen wollte. Merkwürdigerweise schildert nun, ganz im Gegensatz zur deutschen Dichtung, die nordische das Ende des Hunnenkönigs, und zwar rächt hier seine Gattin den Tod ihrer Brüder an deren Mörder, eben an ihrem eigenen Gatten Atli. So muss man sich denn fragen, wie diese engen Zusammenhänge zwischen oströmischer Geschichtsschreibung und nordischer Atlidichtung zu erklären sind. De Boor deckt die Möglichkeit auf, dass auf jenen alten Verbindungswegen kultureller Art zwischen den südwärts auf das schwarze Meer und die untere Donau abgewanderten und den sesshaft gebliebenen Ostseegermanen das im Osten geformte finstere Bild Attilas und ebenso die hier gestaltete Erzählung von seinem Tod, sowie vom Untergange der Burgunden, nach dem Ostseegebiet und von da nach dem Norden kamen, ohne also den Umweg über das Frankenreich zu nehmen. So muss man sich die Zusammenhänge zwischen Osten und Norden erklären. Als aber die Ostgoten nach Italien zogen, hörte diese Verbindung auf. Hier in Italien haben die Ostgoten in der Erinnerung an den gewaltigen Völkerherrscher,

und sich recht eigentlich in seinem Ruhme sonnend, das « helle Attilabild geschaffen oder endgültig durchgestaltet ». Dieses freundliche Bild kam über die Donau nach Bayern und ins fränkische Reich und auf diesem Wege in die deutsche Dichtung.

Man kommt sich arm genug vor, soll man auf gedrängtem Raume einen Überblick über diese inhaltsreiche Schrift geben. An allen Ecken und Enden ist so Bedeutendes zu streichen, und anderes ist so sehr zusammenzupressen, dass ich fürchte, ein recht unfertiges Bild entworfen zu haben. Wer die Arbeit liest, tut einen erfrischenden Gang durch eine streng geführte Untersuchung. Wie da zuerst die Grundlage vorbereitet, mit Bedacht Stein auf Stein gesetzt wird, um dann auf festgefügtm Unterbau die geistreich begründete Hypothese aufzustellen, das ist des Lesens wohl wert.

H. Baumgartner.

W. Somerset Maugham, **Menschen der Südsee.** Ein Novellenkreis. Deutsch von Else Aldendorff. Leipzig. E. P. Tal & Cie. 1932.

Die Südsee war uns lange Zeit nur ein geographischer Begriff. Heute ist sie uns mehr: sie ist uns ein Land der Sehnsucht geworden, ein Stück in die Gegenwart gerücktes archaisches Griechenland. Maugham schildert uns in einem halben Dutzend Novellen dieses Zauberland als begnadeter Künstler; er weist selbst auf Homer hin, und man möchte annehmen, er habe Auge und Gefühl bei den Griechen geschult. Seine Beschreibung der Inseln ist von einem entzückenden Liebreiz und zeugt von einem seltenen Einfühlungsvermögen. Mitten in dieser wahrhaft paradisischen Landschaft lebt, liebt und stirbt der Mensch, Eingeborner oder Weissler. Unter ihnen ist kein Odysseus, berechtigterweise nicht; wir lesen ja nicht ein Epos, sondern Novellen. Der dramatische Konflikt entsteht aus dem ungestümen Zusammenprall der Rassen in dieser seltsam geheimnisvollen Atmosphäre. Die Geschöpfe, welche die eigenwillige freigebige Natur dort hervorbringt, sind ihr getreues Abbild. Sie sind von edler Schönheit, im Triebleben natürlich und hemmungslos, den höhern Funktionen der Seele verschlossen, dem Weissen letzten Endes unverständlich. In diesem Verstehenwollen und nicht Verstehenkönnen liegen die Spannungsmomente, die der Erzähler meisterhaft in den Novellen variiert und löst. Die Lösung ist oft von tragischer Wucht; meist ist der Weissler das Opfer, sei es, dass er an der unglücklichen Liebe zu einer Eingebornen zugrunde geht (Der Teich), sei es, dass die Atmosphäre ihm in ihrer Schwüle und verwunschenen Unverständlichkeit den Boden des vernunftmässigen Handelns entrückt (Mackintosh, Edward Barnard, Regen). Der Erzähler hält Distanz, registriert das Ergebnis ohne Pathos mit einem Zuschuss feinsten Ironie und nimmt es schicksalsgemäss entgegen. Man denkt unwillkürlich an Maupassant. Die sechs Novellen (die beiden nicht erwähnten heissen: Der Rote, Honolulu) sind im englischen Original auch bei Tauchnitz erschienen und tragen den Titel: *The Trembling of a Leaf*.

W. Hebeisen.

Sten Bergman, Vulkane, Bären und Nomaden. Reisen und Erlebnisse im wilden Kamtschatka. Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart. 280 Seiten. Preis Fr. 12. —.

Eine schwedische Expedition, vier Männer und zwei mutige, aufopfernde Frauen, durchforschte gruppenweise während drei Sommern und zwei Wintern grosse Gebiete der schwer zugänglichen, wilden Halbinsel Kamtschatka. Sie benutzte Hundeschlitten, Skier und Motorboote. Bei furchtbaren Schneestürmen und sogar 30 bis 40 Grad Kälte müssen die Hunde unter freiem Himmel übernachten. Ihr langgezogenes Heulen kam in solchen Nächten dem Forscher Sten Bergman wie eine Anklage gegen die Menschen vor. Er hatte ein gutes Herz für die armen Zughunde und fütterte sie so reichlich, als es die Verhältnisse erlaubten.

Die Gewässer Kamtschatkas sind fischreich, ganz besonders zur Zeit der Lachszüge. Dann fängt der Einheimische in wenig Tagen bis 5000 Lachse, die für seine Familie und die Zughunde für ein Jahr Nahrung bieten. Die Fische stauen sich in den Bächen, so dass man sich mühelos die Beute holen kann. Das ist auch für die vielen ziemlich harmlosen Bären eine herrliche Zeit; sie watscheln den Flüssen und Bächen entlang und fischen. Gut ausgetretene Bärensteige durchkreuzen das ganze Land nach allen Richtungen und sind von Wert für den Forscher beim Durchwandern der waldreichen Wildnis.

In Kamtschatka gibt es viele Vulkane und warme Quellen. Die Bewohner sind begeisterte Freunde dieser letzteren; sie baden darin und glauben, dass sie alle Krankheiten heilen.

Sten Bergman und Frau besuchten auch die Lamuten in ihren Jurten. Diese leben von Rentieren und Jagd, z. B. Zobelfang. Sie benutzen das Rentier als Reittier und legen darauf im Tag bis 50 km zurück.

Die Korjaken treiben nur Rentierzucht und verschmähen die Zobeljagd. Die Zobelfelle werden von herumziehenden Händlern gegen Tee, Tabak und Branntwein eingetauscht, auch gegen Fliegenschwamm, der von Korjaken, die sich ihr ganzes Leben lang nie waschen und Lamuten leidenschaftlich gerne als Berausungsmittel genossen wird.

Die zoologischen, botanischen und ethnographischen Sammlungen der Expedition befinden sich zum grössten Teil im schwedischen Reichsmuseum. Das archäologische Material wird im historischen Staatsmuseum in Stockholm aufbewahrt.

153 interessante, gutgeratene ein- und mehrfarbige Abbildungen auf Tafeln und zwei Karten schmücken dieses Lehrbuch, das sich auch für Volksbibliotheken eignet und von Schülern der zwei letzten Jahrgänge gerne gelesen wird. *G. Vogt.*

Bilder. Neue Gedichte von *Walter Dietiker.* Verlag Benno Schwabe & Cie. in Basel.

Das ist der fünfte Gedichtband, den wir von Walter Dietiker besitzen. Im Jahr 1919 erschienen «Gedichte», 1922 «Lieder aus dem grünen Hause», 1924 «Singende Welt» und 1928 «Singende Welt, neue Folge».

Das geistige Profil Dietikers hat sich in diesen Bänden nicht geändert. Er ist der Selbe geblieben: ein Dichter der Natur und zart romantischer, aber auch schwungvoll hymnischer Stimmung. Die poetischen Motive, die ihn locken, entstammen nicht der Sphäre irgendeiner Aktualität, der sozialen, wirtschaftlichen, politischen oder technischen Aktualität zum Beispiel.

Die grosse und täglich neu erstehende Aktualität seiner Dichtung ist das uralte Geheimnis und Wunder

der Schöpfung und in der Schöpfung das Rätsel der Menschenseele.

Besondere Merkmale der Gedichte Dietikers sind die Reinheit und Schmiegsamkeit der Sprache und die Plastik und Bildhaftigkeit der dichterischen Vision. Es gibt da Verse von wundervoller Prägung, wie sie nur wirklichen Dichtern je gelingen. So beginnt, um ein Beispiel zu nennen, das Gedicht «Gewitter» folgenderweise:

Glühende Narben im Angesicht
Spricht nun die Finsternis
Gewaltige Worte.

Und andernorts, im Gedichte «Sommernacht», stehen die Verse:

Und alle goldnen Sterne sprühn
Wie reife Früchte, die zerspringen.

Ich zitiere diese Stellen (sie sind zufällig herausgegriffen), um zu zeigen, zu welcher visionärer Kraft, Prägnanz und Eindringlichkeit sich Dietikers Talent zu erheben vermag.

Wenn von ihm, wie bereits angedeutet, gesagt werden muss, dass seine Harfe die mächtigen, wenn gelegentlich auch schrillen Töne nicht kennt, die aus gegenwärtiger Not und gegenwärtigem Hoffen heraufklingen, so wird man ihm deswegen das Lob und die Ehre nicht verweigern, uraltes poetisches Gut als ein Würdiger getreulich und erfolgreich zu verwalten.
Hans Wagner.

Hans Rhyn, Zeit und Ewigkeit. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Unsere Zeit ist nicht auf Poesie eingestellt. Gedichte werden wenig gekauft, wenig gelesen. Und gar wenn die Poesie die dem Rhythmus des Herzschlages entsprechenden ewig natürlichen Mittel des sprachlichen Rhythmus, der Alliteration, der Assonanz und des Reimes anwendet, gilt sie unserer snobistischen Moderne als veraltet. Andere Geschlechter sind möglich, denen die Poesieentfremdung unseres Zeitalters als eines der charakteristischen Merkmale unserer Barbarei erscheint.

Heute ist wohl Hans Rhyn nicht der einzige, der in beengten Stunden unter dem Druck leidet, dass die Dichter von heute dazu verdammt erscheinen, Samen auf Sand, auf steinigtes und sumpfiges Land zu säen:

Wann, wann kommen die Zeiten
Da sich fruchtbare Aecker breiten?

Hans Rhyn ist ein leidenschaftlicher Bekenner, der nach religiösen Wegen sucht und darunter leidet, dass ihm viel Gleichgültigkeit und Lauheit begegnet. Er möchte helfen und von höhern Welten künden. Dabei fühlt er sich als Wegbereiter eines Grössern, durch dessen Werke er erweckt, aufgewühlt und gelenkt wurde. Das ganze Bändchen steht im Zeichen Rudolf Maria Holzapfels, als dessen Jünger er sich bekennt, und den er für den massgebendsten Propheten unserer Zeit hält.

Im Dienste der Menschheitsentwicklung fühlt er sich im Zusammenhang mit endlosen Scharen Vorauszugehender und Nachkommender:

Ich beuge mich vor den namenlosen Scharen
Derer, die einst im Reiche der Schöpfer die Grossen waren.

Mancher Gewaltige wird im Buch der Zeiten mit Ehrfurcht genannt,
Aber viele der Grössten haben wir nie gekannt.

Aus Leid und Einsamkeit sucht der Dichter in tröstlichen Ewigkeitsvorstellungen Aufblick und Ausweg.
U. W. Züricher.

Guido Jenny, Leutnant Gessner. Schauspiel in drei Aufzügen. Verlag Rascher, Zürich. Fr. 3. 50.

Etwas misstrauisch mag man zu dem Drama eines Autors greifen, der bisher nur als Lyriker hervorgetreten ist. Freilich wird der Leser bald merken, dass es sich nicht um ein Schauspiel schlechthin handelt, sondern um eine halbsymbolische Darstellung, deren Hauptgewicht auf der Schilderung innerer Ereignisse ruht. Zwei Freunde, junge Offiziere, suchen während des Krieges die ihren Anschauungen gemässe Stellung, wobei sie beide, die sich dem Zwang von oben nicht fügen können, zugrunde gehen. Trotz des fast tendenzmässigen Inhaltes sei das Büchlein weder den Antimilitaristen noch ihren Gegnern empfohlen, würden doch wohl weder die einen noch die andern den literarischen Wert des feinen eigenartigen Stückes einzuschätzen vermögen. Und dieser Wert ist zweifellos vorhanden, trotzdem das Suchen des Verfassers nach geeigneter Ausdrucksform offenkundig ist. Auf das vielversprechende weitere Schaffen Jennys können wir gespannt sein. *M. Loosli.*

Der Heimat einen ganzen Mann. Festspiel auf die 25jährige Gründungsfeier des Bernischen Heimatschutzes, von *Rudolf von Tavel.* Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Der kurze Einakter, in Schriftsprache geschrieben, ist ein Stück voll innerer und äusserer Bewegtheit aus der Zeit des Burgunderkrieges. Ort der Handlung ist der Schlosshof zu Spiez. Mit meisterlicher Hand gestaltet Tavel die berühmte Episode aus dem Leben Adrians von Bubenberg, wo die Gesandten Berns ihn, den wider alles Recht aus den Sitzungen des Kleinen Rats Verstossenen, auffordern, dem Heerbann gegen Karl den Kühnen Folge zu leisten.

Bubenbergs heldisches Wesen, aber auch dasjenige seiner Mit- und Gegenspieler, ist aus dem Geist jener heroischen Zeit heraus mit Kraft gestaltet und begründet. Einwendungen werden sich am ehesten gegen Philipp, den kranken Sohn Bubenbergs, richten. Er ist einer gewissen störenden Theatralik nicht ganz entrückt, was sich besonders in seiner Sprache verrät, die, wie mir scheinen will, in der pathetischen Diktation einer verflochtenen Dramatik besser zu Hause wäre.

Doch will das dem Ganzen gegenüber wenig besagen. Alle übrigen Personen sind so lebendig geschaut, dass man das Stück mit Freuden liest und ihm seine Zustimmung gibt, auch wenn man im übrigen schwerwiegende Bedenken gegen die Idealisierung kriegerischen Heldentums nicht unterdrücken will. *Hans Wagner.*

Das Leben einer tapfern Frau, Catharina Sturzenegger, von *Maria Morel,*

heisst ein soeben erschienenenes Werk vom Verlag Huber & Cie. in Frauenfeld. Wir Berner Lehrer

und Lehrerinnen greifen voll Neugierde nach dem 248 Seiten zählenden Buch, ist Catharina Sturzenegger für uns doch keine Unbekannte; sie hat vielmehr während langer Jahre mit uns Freud und Leid des Lehrerberufes geteilt.

C. Sturzenegger wuchs in äusserst ärmlichen Verhältnissen im Appenzellerländchen auf, musste schon früh die Fabrik besuchen und verdienen. Sie kam, der Schule entlassen, nach Bern und studierte dort als Lehrerin. An verschiedenen Schulen wirkte sie mit grossem Erfolge, am längsten in Reckenthal (Kandergrund). Ein Unglücksfall und allerlei körperliche Gebrechen zwangen sie, zeitweilig dem Lehrerberuf zu entsagen. Die grosse Menschenliebe jedoch, welche in diesem seltenen Menschenkinde wohnte, trieb C. St. als Helferin in Zeiten grösster Not in den Dienst des Roten Kreuzes. Während des russisch-japanischen Krieges finden wir sie in Japan, während des Balkankrieges und Weltkrieges in Serbien. Ueberall erscheint die frühere Lehrerin als helfender Engel. Keine Gefahr, keine Strapazen, keine finanziellen Schwierigkeiten sind imstande, das energische Menschlein vom einmal gesteckten Ziele abzubringen. Ob im Spital, ob in einem vordersten Schützengraben die wahre Wirklichkeit studierend, immer erscheint C. St. als Heldin. Es scheint uns fast, dass der zähe und helle Geist den Körper regiert, ihn zum Durch- und Aushalten oft geradezu zwingt.

Wenn wir die fesselnd geschriebene Biographie durchgehen, so bleiben wir mit besonderem Interesse beim Abschnitt über Kandergrund stehen; fast staunend lesen wir die Aufzeichnungen von v. C. St. über ihren Wirkungskreis an der Unterschule Reckenthal. Sie hatte dort gar manches Widerwärtige erfahren — doch all das ist später vergessen. Und eine grenzenlose Liebe und Verehrung von Land und Bewohnern klingen aus ihren Notizen heraus, und das zeugt wohl am besten von der wahren Charaktergrösse der einstigen Lehrerin. Ihr scheint nur das Schöne, Herrliche in Erinnerung geblieben zu sein.

Eine seltene Frau, eine tapfere Frau ist C. St., oft heftig angefeindet, aber auch grenzenlos verehrt. Alle Bitternisse des Lebens lernt sie kennen, doch auch Momente höchster Ehrung und Anerkennung erlebt sie, und sie hat das schöne Denkmal, das ihr Maria Morel mit ihrem Werk gesetzt hat, wohl verdient. *G. Brunner, Blausee.*

J. Jegerlehner, Am Herdfeuer der Sennen. Verlag A. Francke, Bern. Ganzleinen. 242 S.

Das bekannte Walliser-Märchenbuch des Berner Dichters, ausgestattet mit den kraftvollen Bildern von der Hand unserer Berner-Kollegin Hannah Egger, ist in neuer Auflage, 8.—10. Tausend, in schöner, solider Ausstattung von Francke neuerdings herausgegeben. *C. Blaser.*

1932, Annuaire de l'instruction publique en Suisse, publié par *L. Jaccard,* chef de service au département de l'Instruction publique du canton de Vaud. Chez Payot & C^{ie}, Lausanne; 1 fort volume broché; fr. 6. —.

Par suite du décès du regretté J. Savary, la rédaction de l'Annuaire a été confiée à M. Jaccard, son successeur au Département de l'Instruction publique du canton de Vaud et ce changement n'a pas affecté la tenue de l'ouvrage que nous sommes accoutumés à voir paraître à la fin de l'année.

Ce 23^e volume continue la tradition consacrée: renseigner sur le mouvement des idées pédagogiques, signaler les expériences intéressantes, montrer le développement et l'activité de nos institutions scolaires suisses.

La première partie renferme les études d'ordre général; les transformations sociales et politiques, auxquelles nous assistons, semblent avoir inspiré les travaux de M. E. Briod sur *La société et l'enfant*, M. A. Bolle sur *l'Education civique*, de M. Ferrière sur *l'Adolescence et l'école active*. M. A. Chessex, ancien

rédacteur à « l'Éducateur » parle de l'*Enseignement de la géographie locale* et nous notons l'intéressante et volumineuse contribution de notre collaborateur, M. le Dr V. Moine, sur *La représentation du monde historique chez l'enfant de 9 à 12 ans*.

Les chroniques de la Suisse allemande et des cantons romands qui composent la seconde partie renferment d'abondantes indications sur la vie scolaire de notre pays, et la chronique d'hygiène scolaire souligne l'essor qu'ont pris partout les écoles de plein air et les colonies de vacances.

L'Annuaire a sa place toute marquée sur le pupitre de chaque instituteur. *G. M.*

Cahiers d'enseignement pratique: L'Abeille, par P. Borel; fr. 1. —

Les voyages en zigzag de R. Töpffer, par A. Atzenwiler; fr. 1. 25. Aux éditions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Cette intéressante collection, dont on se plaît à enregistrer le succès, vient de s'enrichir de deux fascicules.

M. P. Borel, notre collègue jurassien, se révèle observateur sagace et artiste en même temps. Son étude de l'Abeille dit tout ce que nos élèves ont intérêt à connaître de cette utile bestiole; ses illustrations complètent l'exposé pas à pas.

Töpffer est un conteur charmant. Les passages que nous en cite M. Atzenwiler, directeur de l'enseignement primaire du canton de Genève, sont faits pour le prouver à ceux qui ne l'auraient pas encore su! Nos élèves y prendront certainement plaisir. L'introduction consacrée à la biographie et aux œuvres de l'auteur est un pieux hommage rendu au conteur genevois en cette année qui voit le centenaire de la parution de quelques-unes de ses meilleures œuvres.

On acquiert la collection au numéro ou à l'abonnement. *G. M.*

Ch. Guyot, Voyageurs romantiques en pays neuchâtelois, 1 volume illustré de 180 pages. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; prix broché fr. 4. 50.

Ce livre est né d'une conférence que son auteur, en 1931, donna à la Société pédagogique neuchâteloise lors de son assemblée générale. Comme il le dit, ce n'est pas une œuvre d'érudition, mais une promenade sur les traces de quelques voyageurs qui, entre 1800 et 1840, parcoururent la Principauté: Sénancour, Charles Nodier, M^{me} Vigée-Lebrun, Shelley, Lamartine, Cooper, Prud'hon, typographe avant d'être sociologue, Dumas père, Michelet, Andersen, Chateaubriand et Honoré de Balzac qui y rencontra pour la première fois, cette « Étrangère », M^{me} Hanska qui devait jouer un si grand rôle dans la vie du romancier.

L'auteur a noté leurs impressions qui font revivre le pays neuchâtelois — et bernois aussi, puisque la Neuveville, Bienne, l'Île de St-Pierre reviennent souvent au cours de ces pages — d'il y a un siècle, et le rattachent, si peu que ce soit, grâce à ces illustres présences, à la vie littéraire internationale.

Le petit volume se lit agréablement. Quelques notes finales complètent d'une manière succincte l'exposé et des planches fort bien venues, reproductions de tableaux conservés au Musée historique de Neuchâtel, ajoutent par la vue à la couleur locale de l'ensemble. *G. M.*

Livres d'étrennes.

Almanach Pestalozzi, Agenda de poche des écoliers suisses, recommandé par la Société pédagogique romande. Un volume avec plus de 500 illustrations,

édition pour garçons et pour jeunes filles. Chez Payot & C^{ie}, Lausanne. Prix: fr. 2. 50.

La présentation de cet agenda n'est plus à faire, et tous nos enfants attendent régulièrement avec impatience sa parution. Cette année-ci aussi, son contenu richement illustré, avec ses diverses rubriques, sera leur *vade-mecum* obligé.

M. Butts, Au temps des chevaliers et Contes du moyen âge, 2 volumes reliés formant chacun un tout. Chez Payot & C^{ie}, Lausanne. Prix fr. 4. — le volume.

La plupart des héros du moyen âge sont presque ignorés aujourd'hui. Les volumes que voici ont pour objet de remémorer les prouesses et les aventures de quelques-uns d'entre eux: de Bégon de Belin dont la chasse au sanglier lui coûta la vie; de Daurel, le fidèle jongleur prêt à tous les sacrifices pour son seigneur; du fils de la Veuve Dame, le simple et noble Perceval le Gallois; de Saint-Efflam avec son dragon et de Saint-Brandan aux légendaires voyages.....

Dans le second volume, le jeune lecteur verra défiler seigneurs et nobles dames, serfs et bourgeois, sergents et clercs. Il y rencontrera les six fils du comte Aymeri de Narbonne, l'enfant Aiol monté sur son vieux cheval; le fidèle chien d'Aubry de Montdidier; le vilain rusé qui fut médecin malgré lui; les trois aveugles de Compiègne bernés par un joyeux farceur; le touchant jongleur de Notre-Dame.

C'est tout le moyen âge qui revit dans ces pages avec son mouvement endiablé, sa férocité, mais aussi sa générosité, son courage, son ardeur et sa foi naïve. On y assiste à des combats, à des sièges, à des tournois; on suit les barons dans leurs voyages, à la guerre, on pénètre derrière eux dans leurs châteaux; on accompagne les pèlerins aux sanctuaires, les bourgeois dans les villes. Comment ne se laisserait-on pas charmer par d'aussi pittoresques légendes?

Les contes ont été transcrits — en abrégé — d'après les meilleures éditions des originaux et le vieux français, souple et gracieux, devenu presque incompréhensible pour le lecteur de nos jours, a été modernisé. — Un lexique explique les mots vieillis ou dont le sens a changé.

E. W. Farrar, Saint-Winifred. 1 volume in-16, illustré de 371 pages. Chez Payot & C^{ie}, Lausanne; prix: broché fr. 3. 50, relié fr. 5. —

La littérature pour la jeunesse est un genre difficile et délicat; il faut pour réussir que l'auteur connaisse bien ce qui vit dans le cerveau des petits; nombreux sont les écueils à éviter dont la monotonie, l'ennui et le ton prêcheur ne sont pas les moindres.

Voici sous sa couverture nouvelle une impression du *Saint-Winifred* de Farrar qui fera la joie des petits lecteurs d'aujourd'hui comme il a fait celle de la génération précédente. C'est l'histoire d'un petit Anglais qu'on suit avec intérêt dans ses premiers déboires de collège, dans ses jeux, dans ses amitiés, dans ses aventures amusantes ou dans ses graves préoccupations.

Livre attachant, profondément humain, qui laisse une durable impression avec un monde de souvenirs.

G. Froeschel, Amiral Bobby. 1 volume in-16, illustré. Chez Delachaux & Niestlé, Neuchâtel; broché fr. 3. 75.

Ce récit d'aventures passionnantes pour les garçons, conduit le petit Bobby, fils d'un pauvre marin, à travers un songe merveilleux jusqu'en Extrême Orient, où il remplace le Prince de Galles qu'une maladie malencontreuse empêche de remplir les devoirs de sa charge.